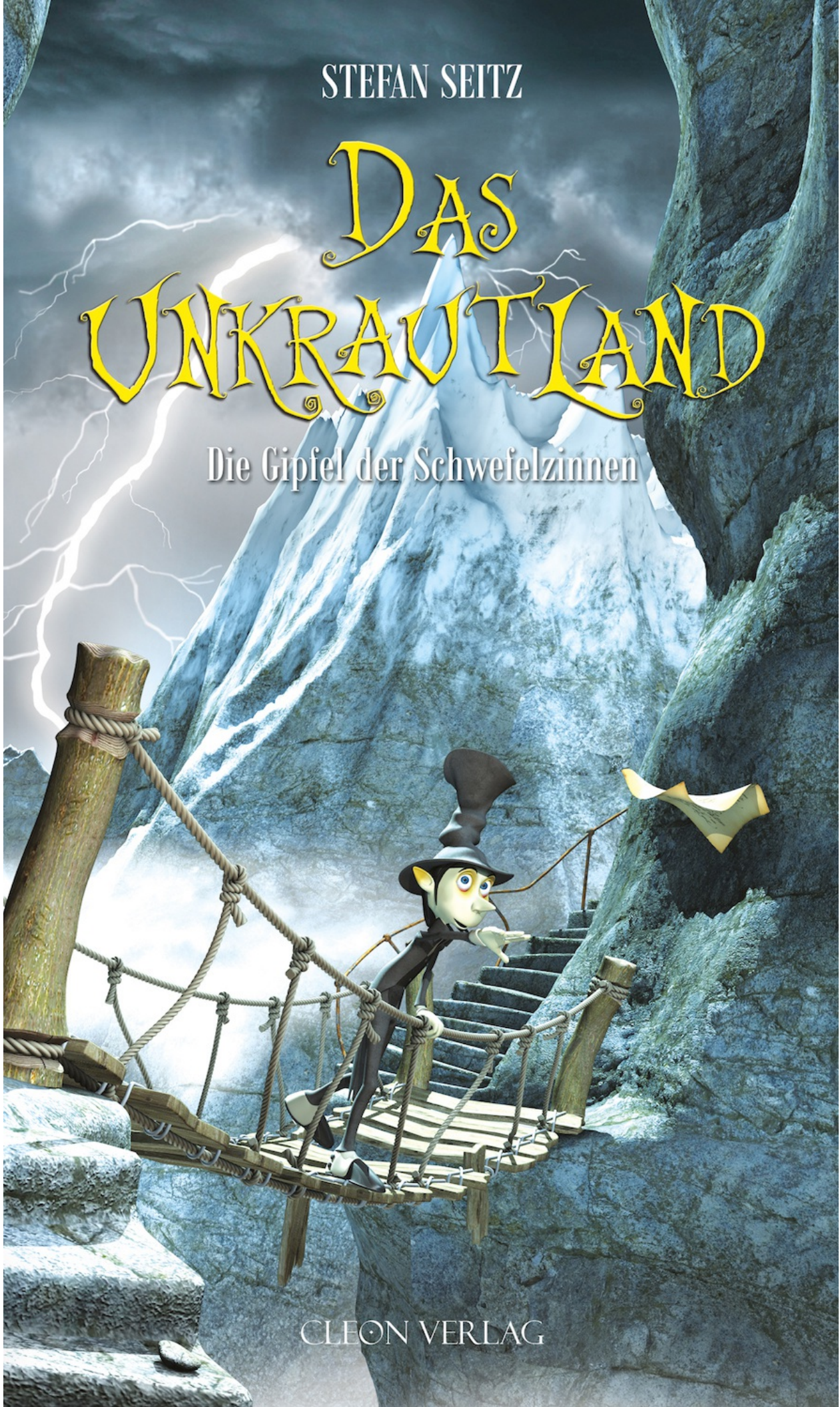


STEFAN SEITZ

DAS UNKRAUTLAND

Die Gipfel der Schwefelzinnen



CLEON VERLAG

»Oh«, sagte der Fiedler und weitete seine Augen, »du brauchst auch keinen Tisch? Sprich, mein Junge, hast du etwa schon so einen? Sieh genau hin.«

»Sehr wohl«, erwiderte Primus. »Und wenn du gestattest, dann werde ich mich wieder auf den Weg machen. Es ist schon spät, und auf mich wartet mein Lehnstuhl.« Er lupfte den Hut. »Gehab dich wohl.«

»Nicht so hastig«, zischte das Männchen und kratzte über die Saiten, »bleib doch noch.«

In diesem Moment bemerkte Primus, wie seine Füße schlagartig schwer wurden. Wie gelähmt stand er im Schnee und konnte sich nicht mehr von der Stelle bewegen. Er war in eine Falle getappt.

Der Fiedler setzte indessen zu anderen Mitteln an. Grinsend spielte er auf, dass die Töne durch die Nacht schallten. Primus brummte der Kopf. Trotzdem starrte er wie gebannt ins Feuer und konnte seinen Blick nicht davon lösen. Denn auch dieses Mal wurde ein Gegenstand sichtbar, der Primus' Aufmerksamkeit auf sich zog.

Was sollte das sein? – überlegte er. Das war kein Möbelstück, dafür war das Ding viel zu flach. Moment mal, ging es Primus durch den Kopf. Das war ein Buch. Genau, jetzt konnte er es deutlich erkennen. Das war das geheime Buch von Magnus Ulme!!!

Mit einem teuflischen Blick sah der Fiedler ihn an. »Und was ist damit, lieber Primus?« Seine Augen funkelten. »Besitzt du *das* etwa auch, hm?«

Primus hielt die Luft an. Zitternd stand er im Schnee und verwehrte jegliche Antwort.

»Raus mit der Sprache«, befahl das Männchen. »Wo steckt dieses Buch? Denk doch mal nach.«

Denken? Primus wagte an gar nichts mehr zu denken. Bei diesem Stichwort war ihm völlig klar, was hier gespielt wurde. Von diesem Trick hatte Primus schon einmal im Zauberzirkel gelesen. An alles durfte Primus jetzt denken, nur nicht an Ulmes geheimes Buch, das er just zu diesem Zeitpunkt in seiner Tasche trug.

Der Fiedler wurde ungeduldig. »Wo ist das Buch?«, drängte er. »Du besitzt es doch, nicht wahr? Versuche nicht, mich zu täuschen, Primus. Ich warne dich. Die geheimen Niederschriften deines Meisters ... wo sind sie?«

Primus nahm sich zusammen. Er dachte an alle Bücher, die er je in Händen gehalten hatte. An die Bücher in seiner Dachkammer, die Bücher im Kaminzimmer und sogar an die Bücher in der Bibliothek von Hohenweis. Aber er verdrängte jeden Gedanken, der mit Ulmes verborgenen Aufzeichnungen zu tun hatte.

Stattdessen schüttelte er den Kopf. »Ich kenne dieses Buch überhaupt nicht«, rief er. »Ich habe es noch nie im Leben gesehen.«

Er schaute in das Gesicht des Fiedlers, dessen Blick ihn geradezu durchbohrte. Mit aller Kraft versuchte dieser, Primus' Gedanken zu lesen und in seinen Erinnerungen zu stöbern. Aber Primus war stärker. In seinem Kopf war kein Gedanke mehr an das Buch vorhanden.

Der Fiedler fauchte. Er zog den Bogen wie ein Messer über die Saiten und fuhr herum. In diesem Moment war das Bild in den Flammen auch schon verschwunden. Primus atmete auf.

Doch der üble Geselle war längst noch nicht fertig. Erneut ließ er die Fiedel erklingen und heizte das Feuer an. Jetzt erschien auf einmal etwas Rundliches inmitten der Flammen, ein kleines Gefäß. Das Ding sah aus wie ein Zuckertopf, bauchig und aus roter Erde gebrannt.

Primus war überrascht. Hierbei musste er sich gar nicht weiter anstrengen. Dieses Töpfchen hatte er wirklich noch nie gesehen. Er hob den Kopf und musterte den Behälter, in dessen Innerem eine merkwürdige bläuliche Flüssigkeit glänzte. Zäh wippte sie hin und

her. Was sollte das sein? Ein Topf mit Gelee oder Öl?

Schon ertönte die Stimme des Fiedlers. »Und was ist damit? Gewiss kommt dir das hier bekannt vor, mein Freund, nicht wahr?«

Primus aber schüttelte den Kopf.

»Lüg mich nicht an«, widersprach ihm das Männchen, »du weißt genau, was das ist. Was hat es damit auf sich? Raus mit der Sprache.«

»Woher soll ich das wissen?«, schimpfte Primus. »Ich kenne weder diesen Topf und schon gar nicht den blauen Kleister darin. Jetzt lass mich endlich in Ruhe.«

Doch der Kerl ließ nicht von ihm ab. Wütend fiedelte er weiter und versuchte, mehr aus Primus herauszubekommen, aber ohne Erfolg. Über den rätselhaften Topf fand er genauso wenig, wie über Ulmes geheimes Buch. Dennoch spielte er weiter, dass die Saiten glühten.

»Ich komme dir schon noch auf die Schliche«, schnaubte er. »Du kannst dich nicht ewig verstellen.«

Doch noch viel weniger konnte er ewig auf seiner Fiedel spielen. Denn plötzlich ging ein Knall durch die Lichtung, dass im Wald die Äste vibrierten. Eine Saite war gerissen. Wie der Blitz sauste der Draht herum, schnellte durch die Luft und traf den Fiedler an der Hand. Sein Schmerzensschrei schallte durch die Nacht.

Im selben Moment verstummte die Musik. Das Feuer erlosch und dichter Schnee fiel vom Himmel. Der Zauber war gebrochen.

Primus reagierte sofort. Er verwandelte sich so schnell es nur ging und trat die Flucht an. Aus dem Augenwinkel bemerkte er das Männlein, das sich hektisch bemühte, die Saite zu spannen. Mit feurigen Augen schrie ihm der Fiedler hinterher und ballte die Fäuste. Doch Primus war längst im dichten Treiben der Schneeflocken verschwunden.

Zornesrot blieb der Fiedler zurück.

Als Primus wenig später den alten Turm erreichte, schien es ihm, als wäre er eine Ewigkeit von zu Hause fort gewesen. Erschöpft und mit klopfendem Herzen flog er durch das Loch in der Fensterscheibe in das Kaminzimmer, landete und versuchte, sich zu beruhigen. So flink wie heute hatte er die Strecke über den Wald noch nie zurückgelegt. Er wechselte seine Gestalt, nahm ein Kissen und dichtete damit die zerbrochene Fensterscheibe ab. Dann ließ er sich erleichtert in seinen Sessel fallen.

Diesen garstigen Musiker würde er bestimmt so schnell nicht vergessen. Primus war es vollkommen schleierhaft, woher dieser Bursche seinen Namen gekannt hatte und wieso ihm die Möbel im Turm so vertraut gewesen waren. Könnte es sein, dass dieser geheimnisvolle Kerl vielleicht schon einmal hier gewesen war? Primus grübelte. Es wäre natürlich möglich.

Noch einmal führte er sich die Geschehnisse vor Augen und dachte an das Abenteuer auf der Lichtung zurück. Am meisten beschäftigte ihn dabei das Töpfchen, das der Fiedler ihm zuletzt gezeigt hatte. Was könnte das nur für eine seltsame Substanz gewesen sein, die darin so bläulich geschimmert hatte? Primus zog Ulmes Büchlein aus der Tasche und strich gedankenverloren über den Umschlag. Zum Glück hatte der Fiedler es nicht entdeckt. In diesem Fall hätten er und Miss Plim ihre Reise zu den Schwefelzinnen wahrscheinlich vergessen können.

Nach einer Weile wandte Primus sich um und starrte misstrauisch zum Fenster. Vielleicht wäre es besser, das Buch zu verstecken?! Irgendwie beschlich ihn das Gefühl, als wäre es hier nicht sicher vor gierigen Händen.

Kurz entschlossen erhob er sich und flog nach oben zum Dachzimmer. Nachdem er sich

zurückverwandelt hatte, trat Primus auf Bucklewhees Standuhr zu. Er öffnete die Klappe über dem Ziffernblatt und bog das Scherengitter mit der Vogelstange zur Seite. Bucklewhee hatte bestimmt nichts dagegen, wenn das Büchlein eine Weile bei ihm untergebracht wäre. So schob Primus das Buch behutsam in den Uhrenkasten, schloss die Klappe und ließ sich, den Kopf voller Gedanken, ins Bett fallen. In der nächsten Sekunde war er eingeschlafen.

Ein Spalt bei der Mauer

Es ging bereits auf Mittag zu, als Plim noch immer im Bett lag und schlief. Die Sonne strahlte zum Fenster des kleinen Dachbodens herein und blinzelte durch die Vorhänge des hellblauen Himmelbetts. Geblendet rümpfte Plim die Nase. Sie rieb sich die Augen, gähnte und betrachtete die zahllosen Staubflocken, die um sie herum durch die Luft tanzten. Sofort musste sie niesen. Dann krabbelte sie aus dem Bett, tastete mit den Zehen nach ihren Pantoffeln und schlurfte zum Fenster. Plim wischte mit dem Ärmel den Frost von der Scheibe. Hui, staunte sie, mit so einem herrlichen Winterwetter hatte sie nicht gerechnet. Der Himmel war wolkenlos blau und von allen Seiten glitzerte der Schnee. Sie drückte ihre Nase gegen das Glas und spähte nach Süden. So wie es aussah, schien selbst in den Bleibergen praller Sonnenschein zu herrschen. Keine Spur von Eis- oder Schneeregen. Wer hätte das gedacht? Schnell machte sie sich frisch und schlüpfte in ihre Kleider. Dann lief sie gut gelaunt die Treppe hinunter.

In der Hexenküche duftete es noch immer nach Kräutern, Zimt und Bienenwachskerzen. Kein Wunder, schließlich hatten Primus und Plim beinahe bis zum Sonnenaufgang hier unten zusammengesessen. Sie zog die Schürklappe auf, fachte das Feuer an und setzte wie gewohnt den Morgentee auf. Mit einem Pfiff begann das Wasser zu kochen. Jetzt schnell noch ein paar Blätter hineingeworfen, umgerührt, fertig. So saß Plim wenig später neben dem Hexenkessel und pustete in die Tasse.

Sie blickte sich um. Wie ruhig es heute doch war, fiel es ihr auf. So wunderbar friedlich und angenehm still. Ein prächtiger Morgen. Bei genauerer Überlegung konnte sie sich gar nicht daran erinnern, wann sie das letzte Mal so einen beschaulichen Moment in ihren eigenen vier Wänden erlebt hatte. Draußen zwitscherten die Vögel, die Sonne lachte, und Miss Plim konnte hier einfach ruhig sitzen und ungestört ihren Morgentee trinken. Wie schön, warum hatte sie das bloß früher nie getan? Genüsslich schlürfte sie den Tee und schloss die Augen. Dann beschlich Plim plötzlich ein Verdacht.

Misstrauisch schielte sie zur Seite. Da stimmte doch etwas nicht. Dieser merkwürdige Friede war eindeutig nicht normal. Sie schaute sich um und überlegte. Vielleicht hatte sich ja über Nacht etwas in der Hexenküche verändert? Doch die Unordnung war haargenau die gleiche wie immer. Die Giftwurzeln und die getrockneten Kräuter hingen noch an der Wäscheleine, ihre Zauberbücher lagen wie gewohnt in den Ecken, und der Wäscheberg, der aus dem Kleiderschrank quoll, war genauso hoch wie eh und je. Alles schien in bester Ordnung zu sein. Seltsam, dachte Miss Plim, wie man sich doch täuschen kann.

Auf einmal fiel es ihr ein!

Sie richtete ihren Blick auf das Regal mit den Zauberezutaten und zuckte zusammen. Ach du Schreck, jetzt war ihr auf einmal alles sonnenklar. Die zwei lästigen Kröten waren nicht da. Deswegen also die beschauliche Ruhe. Plim hatte die beiden Taugenichtse doch glatt vergessen, nachdem sie sie letzte Nacht vor das Fenster gestellt hatte. Sie waren noch immer draußen im Schnee. Hoppla, dachte Miss Plim, die werden jetzt aber bestimmt ganz schön vor Kälte schlottern. Schnell huschte sie durch den Raum und öffnete das hintere Fenster.

Doch ihre Besorgnis um Taddel und Mills sollte schon im nächsten Moment verflogen sein.

»Ah, wie schön«, schallte es unter der Fensterbank hervor. »Wen höre ich denn da? He,

Mills, mir schwant, hier kommt der Zimmerservice. Das Fräulein will uns bestimmt das Frühstück servieren.«

Prustendes Gelächter setzte ein.

»Aber du hast doch gar nicht geläutet«, johlte die andere Kröte.

»Ach so«, verbesserte Taddel. »Pardon, das wird natürlich gleich nachgeholt.« Und er gab ein lautstarkes ‚DINNNNG‘ von sich.

Das war der Augenblick, in dem die zwei Kröten vor Lachen fast explodierten. Von Unterkühlung fehlte jegliche Spur. Zwar konnte Plim die zwei Ladenhüter nicht sehen, da das Einmachglas bis obenhin beschlagen war, aber hören konnte sie sie dafür umso besser. Taddel und Mills kugelten sich und klatschten auf ihre Bäuche.

Wütend beugte sich Plim aus dem Fenster. Sie griff nach dem Einmachglas, dessen Verschlussklemme merkwürdigerweise offenstand, und holte es ins Haus. Flüchtig konnte sie Chuck die Vogelscheuche erkennen, wie er verduzt in einem der Kräuterbeete stand. Doch für Chuck interessierte sich Plim im Moment herzlich wenig. Sie hatte jetzt ganz andere Sorgen.

»Zofe«, schallte es in würdevollem Ton aus dem Einmachglas, »wür hötten görne ein paar Fliegen.«

»Gönau«, fügte Mills hinzu, »aaaberr hurrtig, wänn ich bütten darrf!«

Plim knallte das Glas auf den Tisch. »So«, fauchte sie, »jetzt reicht's mir. Ich schmeiß euch in den Kessel, aber sofort.« Sie riss den Deckel auf. »AUS EUCH MACHE ICH WARZENTINKTUR! ODER ABFÜHRMITTEL! ODER IRGENDEIN BILLIGES ...«

Die letzten Worte blieben Plim im Halse stecken. Mit großen Augen betrachtete sie die zwei Kröten, die sie fröhlich angrinsten.

»Wie seht ihr denn aus?«, stammelte sie.

Taddel blies die Backen auf. »Was meint sie damit?«, fragte er Mills.

»Keine Ahnung.«

Plim rang nach Luft. »Aber ihr seid ja völlig behaart!«

Belämmert sahen sich die Kröten an.

»Ich glaube, sie hat recht«, meinte Taddel. »Du hast einen Vollbart bekommen. Hm, wäre mir eigentlich gar nicht aufgefallen. Aber jetzt, wo sie es sagt.«

Mills strich sich über das Gesicht. »Aha, soso. Ich glaube aber, dir ist auch einer gewachsen.« Er blickte an Taddels Körper entlang. »Außerdem hast du auch Haare am Rücken. Höhö, ein richtiger Pelz.«

Stille setzte ein. Die Kröten starrten sich an und überlegten. Dann streckten sie ihre Finger aus, zeigten aufeinander, und wie auf Kommando brachen beide in schallendes Gelächter aus. Taddel und Mills fanden das alles urkomisch.

Plim hingegen stemmte die Hände in die Hüften. »Ruhe«, rief sie. »Ich will jetzt sofort wissen, was hier los ist. Das geht doch nicht mit rechten Dingen zu.« Sie kniff ein Auge zu. »Habt ihr vielleicht irgendetwas gegessen oder woher kommen diese seltsamen Borsten?«

»Gegessen?« Mills wischte sich die Tränen aus dem Gesicht. »Nein, eigentlich nicht. Abgesehen von dem kleinen Vorspeisenteller, den es zum Frühstück gab.«

»VORSPEISENTELLER??« Plim schnellte vor. »Ja, höre ich recht? Was denn für ein Vorspeisenteller?«

»Na der, den uns diese Vogelscheuche zum Frühstück serviert hat«, sagte Taddel. »Sie hat uns sogar noch einen Hauptgang versprochen. Sag mal, Plim, hast du etwa nichts abbekommen?«

»Doch«, mischte sich Mills ein, »hat sie. Siehst du nicht ihren Rauschebart?«